Einbildung und Vorurthel regieret und betrogen, auch gescheide hochgelährte Leuth geäffet.

Das 151. Capitel.

Von dem Alter.

DAs Alter, sagt das Sprichwort, kommt mit vielen Kranckheiten, und solches ist wahr, doch mit Unterschied, und wann wir die Kranckheit wohl in Acht nehmen, so können wir leicht verstehen, was das Alter seye, und woher es entstehe. Die erste Kranckheit des Alters ist gemeiniglich eine Trägheit im Gehen, Stehen und andern Bewegungen, dahero auch kommt, daß die alte Leuth krumm und gebuckelt gehen. Zum andern wird das Gesicht und Gehör entweder sehr geschwächt oder vergehet auch wohl gar: Zum dritten, so fängt das Gedächtnus, Verstand, und meist alle Würckungen der Seelen an zu wackten, und einige gehen auch gantz und gar nicht. Zum vierdten, so werden die Alten unbequem den Jungfrauen, obschon sie offtermahls sich vor der Lieb und gailen Lust zum Frauenzimmer nicht können moderiren sie fruchtbar zu machen, und ihre Begierd zu büssen; In diesen allen kommen noch viel andere Zufäll; Die Alten werden schläfferig, taub, offtermahls kurtz und klein von Athem, Husten, Raschlen, und werffen Rotz und Phlegma aus, die Zähn fallen hinweg, und bleibt zu der Mahlung der Speitz nichts übrig, als

die harte Kienbacken: das Haar wird entweder grau und fället aus, und wachset nicht mehr; die Haut wird hart, kalt und voller Runtzel, der gantze Leib dürr, trucken und mager.

Manchmahl ist der Hunger klein, die Verzehrung der Speisen wenig, der Abgang langsam, die Blasen voller Stein und Schleim, die Stimm schwach, bebend, stammlend, hohl und beschwehrt; offtermahl können sie wenig oder nicht schlaffen, seynd gychtich, hie oder da steiff, Krüppel, lahm, gebrechlich, voller Schwehren, Schmertzen und Ungemächlichkeit, ja einige fangen an zu stincken, und werden noch einiger massen lebend als ein Aas von Würmern gefressen. Dieses ist zwar bekandt und täglich zu sehen, aber woher dieses komme, und wie ein alter Mensch innwendig gestellet ist, ist nicht bekannt, und muß allhier näher untersucht werden; wann man aber auf alle Gebrechen, die dem einem vor dem andern nach dem Alter kommen, Achtung gibt, so erhellet, daß das Alter ein immerwährende Kranckheit seye, welche in dem Gebein und Marck eingetrungen, die Glieder und Mäußlein steiff machet, weil viel Röhren verstopfft, verschlossen, und gantz in fibras verändert seyn, auch weil alle Säfft dick und träg seyn, und die Mäuslein wenig Feuchtigkeit, oder solche gar langsam empfangen. Ja hieraus entstehet auch die Dunckelheit der Augen, Blindheit, Trübheit und Harthörigkeit, dieweil diese

diese sehr feine Röhrlein zugleich verstopfft, zerrissen und vertrucknet, die Werckzeug aber geschwächt und unbequem seyn, die Strahlen durchzulassen, und von dem Gethön angethan zu werden. Und wann nun so grosse Verschleimigkeit, und der Umlauff der Säfften so langsam gehet, so kan auch keine Krafft zum Beyschlaff und zum Fortpflantzen seyn, als welches von einem Uberfluß des feinen Saffts und desselben schnellen Lauffs abhanget; auch muß der gantze Leib verdorren, vertrucknen, und mager werden, weilen die Säfft dick und träg seyn, und keine feine Milch da ist, welche die fette und kleine Röhren ausspannen, und zufüllen könnte, wessentwegen da ihrer viel zufallen und sich in fibras verhalten, ja weil die Haut das abgelegenste ist, und durch die Arbeit und durch die Lufft viel ausstehen muß, so verstopffen, krimpen und trucknen allhier insonderheit die Röhren, das Fell wird hart, trucken und voller Runtzel, weilen es nicht mehr Safft habend von der umpressenden Lufft zusammen getruckt wird; über dieses und aus eben derselbigen Trägheit der Säfft entstehet es auch, daß das Gehirn an dem feinen und dünnem Gehirn und Spann-Adern Safft Mangel leidet, und die Würckung des Verstands und Empfindung gekränckt oder verhindert werden.

Allermassen sich auch hier viele Röhren verstopffen, hart trucken und unbrauchbar werden; ja welches in dem Gehirn, Ohren, Augen, und ꝛc. geschiehet, das geschiehet bey nahe

überall. Gleichwie aber die Mäußlein in den Gliedmassen steiff werden, so geschiehet solches auch im Zwerchfell, in den Mäuslein der Brust und des Bauchs, wodurch der Athem kurtz, die Stimm schwach wird, und ein Husten und Phlegma entstehet, weiter, weilen alles verschleimmt und verstopfft, so geschiehet es auch in dem Magen, Gedärm und Blasen, derohalben verfällt der Hunger, die Milchmachung gehet langsam, der Abgang gehet nicht fort und der Urin stopffet sich, und weilen dieses alles nach und nach zunimmt, so muß endlich der Umlauff, der ohnedem ein Weil langsam genug gelossen, aufhören und der Tod folgen, welcher das beste Mittel zu dieser Cur ist; In Summa, es ist das Alter ein verdrüßliches Leben, nachdem doch jeder so hefftig verlanget und das Sprichwort wahr machet, daß jedermann trachtet darzu zu gelangen, und so selbiges da ist, gern wieder jung und davon ledig wäre. Es faulet gemeiniglich vor dem Tod den Alten ein Glied im Leib.

Das 152. Capitel.

Ob man das Leben verlängern könne, ob solches wahr seye, und wie solches zu verstehen?

DAß man die Gesundheit erhalten kan, oder verwahrlosen, ist ein Sach, so gewiß und bekandt, daß niemand daran zweiffelt, und man wird selten kranck, daß man es nicht wisse, wie man es zuvor verschuldet habe, aber ob man

sein

sein Leben verkürtzen oder verlängern könne, ist etwas anders, und die meisten halten dafür, daß man das Ziel, welches GOtt unserm Leben gesetzt habe, nicht ein Augenblick oder eine Stund, viel weniger einige Jahr überschreiten könne. Und erstlich müssen wir vor gewiß halten, daß der Tod kein Gefolg der Natur, wie man sagt, sondern der Sünd sey, und daß es dem Menschen gesetzt sey einmahl zu sterben, weilen er an der Sünd und Straff des ersten Menschen als seines Erblassers ab intestato theilhafftig worden, und dieses ist so wahr, daß es nicht weiters darff bewiesen werden.

Ob schon nun aber dem Menschen gesetzt ist einmahl zu sterben, und gleichwohl der eine länger lebt als der andere, so muß auch GOttes Ordnung seyn, daß einer eines frühen, und der andere eines späten Todes stirbt, oder es muß ein Ursach in dem Menschen selbst seyn in seiner Schwachheit und Stärck, und in der Wahrnehmung oder Verwahrlosung seines Lebens oder der Gesundheit.

Nun weilen durch die Göttliche Vorsichtigkeit und Aufsicht der Tod unvermeydentlich kommt, und derselbe so wohl als alle andere Sachen sein Zeit und Ziel haltet, welches kein Mensch überschreiten, noch verkürtzen oder verändern kan, so verhindert doch nichts, daß man gleich auch sage, daß die Menschen meinst all ihr Leben verkürtzen, und daß sie länger leben

könnten, wann sie anderst ihr Leben anstellten, dann der gewaltsamste Tod wird niemahl geschehen, wann ein Mensch ehrlich lebend sich hütete vor des Henckers Händen, oder von einigem andern Unglück, und keiner den andern ermordete, oder mit Gifft umbrächte.

Und obschon GOtt auch dieses alles beschlossen, und ausser seinen Wissen und Willen nichts auf dem Erdboden und unter den Menschen geschiehet, so muß man gleichwohl sagen, daß dieser Tod, so durch Gewalt verübt würde, hinweg genommen würde, wann die vorhergehende Ursach nicht gewesen wäre: und darum stirbt ein Mensch durch Gewalt vor seiner Zeit, nicht vor der Zeit, in welcher er stirbt, dann die Zeit ist da, als er stirbt; Nicht vor der Zeit, die ihm GOtt gesetzt und verordnet hat, dann die ist auch da, da er stirbt aber vor der Zeit seines Alters, die er leben können, wann die Gewalt oder Kranckheit ihn nicht zum Sterben gezwungen hätten.

Dann gleichwie ein Mensch mit Leib und Seel sollte unsterblich seyn, wann der gewaltsame Tod, oder das nach der Kranckheit und dem Alter folget, nicht wäre, weilen ausser diesen dreyen kein Arth des Sterbens seyn noch seyn können, so muß es auch wahr seyn, daß weilen das Alterthum eine Arth des Todes ist, die einem Menschen noch die meinste Jahr vergönnet,

sönnet, derjenige, so durch Gewalt oder Kranckheit umkommt, vor seiner Zeit, nehmlich des Alters, stirbt, und weilen auch das Alter seine Stuffen hat, und wenig Menschen die höchste davon betretten, viel aber gar nicht alt werden, sondern durch Kranckheit und Gewalt, auch zuweilen, ehe sie gebohren werden, sterben, so muß man bekennen, daß ja einige seyn, die ihre Zeit ausleben, doch die zuvor fortgehen, welches nicht geschehen würde, wann sie die höchste Stuffen des Alters erlangten.

Dann wann dieses wahr wäre, so daß niemand weder früher noch später, als ihm gesetzt ist, sterben sollte, wie er auch lebte und sich anstellte, so müste auch folgen, daß Essen, Trincken, Kleyder, und alles was zum Leben und Gesundheit dienet, unnöthig und vergebens wäre, ja ein armer Mann, der da Hunger und Noth leydet, Kält und allerhand Ungemach ausstehet, würde keinen Schaden nehmen, wann das Leben und der Tod von GOTT allein ausser allen Mitteln abhienge.

Weiter wann jemand kranck würde, und des Lebens und Tods, wie GOTT allein wollte, abwarten sollte, wird niemand nöthig haben Geld auszugeben, was auszustehen, Doctores und Chyrurgos zu halten: Ja GOTT selbsten würde Speiß und Tranck, Mittel und andere Ding ohne Noth verschaffen haben.

Wann wir aber im Gegentheil betrachten, daß Essen und Trincken, und selbst auch das Schlaffen, so sehr zu dem Leben dienen und erfordert werden, daß der allerstärckste Mann in wenig Tagen, wann er nicht isset, noch trincket, noch schlaffet, den Geist auffgeben muß, so muß das Leben gewißlich erhalten werden und bestehen, ja so dieses geschiehet, so muß auch weiter wahr seyn, daß wann dieselbe Ding recht oder unrecht gebraucht werden, das Leben verlängert, oder verkürtzt werden könne.

Dann obwohl GOtt nicht unmöglich wäre das Leben sonder alle Mittel zu erhalten, so hat er doch Essen, Trincken, Schlaffen und andere Ding dazu verordnet; und entstehet dannenhero von dem Guten und bösen Gebrauch dieser Dingen ein kurtzes oder langes, gesundes oder kranckes Leben, u. weil die meisten, wie man täglich vor Augen siehet, durch Uberfluß, Schwälgerey, Sauffen und andere Unordnung sich im Kurtzen verderben, daß sie die Helffte ihrer Tagen nicht erreichen, ja wann sie alt werden, so kommt es daher, daß sie von ihren Eltern eine Schwachheit erbende, keine genugsame Stärck haben, länger zu leben, und daß sie sich in vielen Dingen täglich vergreiffen, ihren Leib von Jahr zu Jahr mehr verderben, verdorren, verharten, und also veralten.

✻ ✻ ✻ ✻

Das

Das 153. Capitel.

Warum einige durch unordentliches Leben nicht so bald kranck werden oder sterben;

ES ist die Frag nicht vergebens angestellt, warum einige durch unordentliches Leben nicht so bald kranck werden oder sterben, oder woher es komme, daß viel bey unordentlicher Diät gesünder, stärcker und länger leben als andere, die mit allem Fleiß und Ordnung die wenige Zeit das Leben behalten?

Manche zwar wollen hier sagen, daß es doch nur vergebens seye nach der Gesundheit sich zu halten, und daß schwache und krancke Persohnen eben darum so schwach wären, weilen sie gar zu mäßig und ordentlich lebten; aber man muß antworten, daß vors erste ein schwache Person, so da mäßig lebet, einer verkehrten Regul folgen kan, die rechte nicht wissend, gleichwie sie gemeiniglich durch verkehrte Doctores verführet wird; zum andern, daß ein Mensch, der einen grossen Mangel am Blut und Säfften hat, und dessen Feuchtigkeit sehr dick, scharpff und träg, und die Röhren verrissen und so sehr verstopffet seyn, daß sie weder gar nicht oder nicht gar leicht können eröffnet werden, wie grosse Ordnung er auch hält, und

selbst

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-193310-p0669-1 DFG

selbst allerley gute Genäß-Mittel gebraucht, entweder gar nicht oder beschwehrlich und langsam könne curirt werden. Und was soll auch die beste Diät und gantze Kunst ausrichten bey einem Menschen, der den Magen so verdorben hat, daß er keine oder wenig Speisen verzehren kan, oder dessen Leber, Milz, Lungen und andere vornehme theils zum Eussersten verhartet, verstopffet, und mehr als halb verzehrt und verfaulet seynd? Allezeit ist in diesen Fällen ein grosses Gebrech der Säfft, und die noch übrig seynd, seynd schleimicht, scharff und langsam von Lauff, ja von Zeit zu Zeit werden sie noch mehr dicker, schärpffer und träger.

Uber dieses wie auch, der entweder von seiner Geburth an, oder durch vielen Schmertzen und Kranckheit seine membranen, Mäußlein und Röhren sehr dünn, subtil und geschwächt befindet, und darum auch sehr laimichte, scharpffe und faule Säfft hat, wie könnte er mit der allerbesten Arth zu leben und allerheiligsten Panacæa sich conserviren oder curiren? Weilen es aber nun wahr ist, und über tausend und durch mehr als tausend Erfahrungen erwiesen, daß viele Krancke und Schwache durch eine nette Manier zu leben, und einige gute Genäß-Mittel sich so lang gesund erhalten, und offtermahl restituiren, wie hoch würde es derjenige nicht bringen, der die Natur, das ist, den guten Stand der Säfft und Röhren zum besten hat, und sich gemäß hielte?

hielte? wie lang sollte er nicht in vollkommener Gesundheit und Leben verbleiben? Aber welches zu beklagen ist, gemeiniglich, die es thun können, wollen nicht, und die den guten Willen haben, können nicht.

Das 145. Capitel.

Von der Diät oder Lebens-Ordnung.

ES hat sich vor Alters ein gewisse Art Medicorum hervor gethan, welche vermittels einer gewissen Lebens-Ordnung alle Krankheiten curirt und zur Genesung gebracht, und kommen täglich dergleichen delicate Leuth hervor, welche keine Medicin nehmen können, und einen grossen Eckel und Widerwillen darfür haben, denen allein durch die Diätam kan geholffen werden: In diesem Paß ist die Natur der beste Doctor, so man durch des Medici Fleiß zu Hülff kommt, und durch eine ordentliche Diätam dasjenige ersetzet, was der Natur und den Geistern abgehet.

Es verbessert die Diäta die Dickigkeit der Geister durch Ordnung der einfältigen Speisen, welche Lebens-Arth die beste ist, die Geister in ihrer Hellung durch erwärmende geistreiche Speisen zu erhalten. Es ist aber darbey zu beobachten, daß der wilden Thier Fleisch bevorab des Feder-Viehes, weit gesünder sey

als

als eben derjenigen, welche zu Haus aufferzogen und ernährt werden, angesehen, daß deren Leiber in fast immerwährender Bewegung seynd, folgendlich deren Geister in steter Circulation, Umtrieb des Geblüts, durch welche hellere, durchscheinigere und lautere Geister gemacht werden, begriffen; dann alles Bewegen verdünnert und beweget die Geister; Zum anderten fressen sie nichts, als was ihnen anständig, wohlgeschmack, und ihnen und ihrer Natur am allerniedlichsten vorkommt; Drittens auch weilen sie sich stets in freyer Lufft aufhalten, von welcher ihre Geister keiner wideren Bewegung unterworffen und angesteckt werden.

Der zahmen Thier Fleisch aber ist nicht so gesund, erstens weilen dergleichen Thier alle oder meiste Zeit zu Haus in Ställen und Behältnussen eingesperrt. Zum andern müssen sie dasjenige, was ihnen vorgelegt wird, aus Mangel eines andern geniessen, dahero dann dicke, zähe und unlautere Geister generirt werden. Drittens weilen selbige in ihren Ställen eingeschlossen die stinckende faulende Lufft in sich ziehen und ihre Geister zum Bösen verkehren.

Vierdtens, weilen sie also eingeschlossener aus unbekandtem Antrieb in stäter Todes-Furcht leben, welche eingebildete Forcht sie sonder allen Zweiffel demjenigen, so ihr Fleisch geniesset, fortzupflantzen glaubig ist. Der Wein

ist

ist dasjenige, welches der Geister Dickigkeit und Unlauterkeit verbessert, diesen solle man mäßig trincken, damit durch dessen geistreiche Essenz und Wesenheit unsere lebendige Geister ausgeläutert, ausgedähnet, hell und lustig gemacht werden, muß man aber wegen Abgang des Weins Bier trincken, so trincke man alt erlegen und wohlgehöpfft Bier: Und so man eine Zeitlang von Essen und Trincken, so einen zähen Safft in dem Leib und folgendlich dergleichen Geister machen, sich enthaltet, kan man selbige ohne Medicin, nehmlich durch hitzige und erwärmende die kalte, durch die feuchte und kalte die warme verbrennte verbessern, und an statt der Medicin eine gute, gesunde Stärck bringen.

Die rechte Unterhaltung aber, die verlohrne Säfft und daraus entspringende Spiritus zu ersetzen, findet man in Speisen und Getranck, in denen Speisen aber haben die Menschen Thier und Gewächs erkohren; Unter den Gewächsen ist das Korn, Waitzen, Habern Reiß ꝛc. Unter den Hülsen-Gewächsen, Erbsen, Bohnen ꝛc. gleichwie unter den Garten-Gewächsen, Köhl, Salat, Spinachien und allerhand Gattung der Wurtzlen.

Unter denen Früchten Birn, Aepffel, Nüß, Trauben, Castanien ꝛc. so zu erzehlen zu lang fallen sollte: Unter allen diesen ist das Korn

und

und Fleisch der Thieren mit einigen Erd Gewächsen und den Eyern, nebst der Milch und Butter, die beste Speiß, dann von dem Korn kommt das Brod das herrlichste, welches seyn kan vor des Menschen Leben, nach welchem das Fleisch billich zu zehlen ist, weilen es uns gleich, und nach dem gemeinen Sprichwort, Fleisch wieder Fleisch machet: Weilen aber alle Thier, nach der Neuling Meynung, auch so gar die Menschen aus einem Ey kommen, so kan auch ein Ey kein böses Nutriment seyn, weilen unsere Nahrung durch Milch geschiehet, und darum alle Speiß in dem Magen zur Milch wird; über dieses alle Thier ihre Jungen mit Milch ernähren, so wohl vor als nach der Geburth, und ein Kind auch in diesem den Thieren gleich ist, als welches von seiner Mutter in ihrem Leib, und nach der Geburt, durch Milch erzogen wird, wie soll dann die Milch eine böse Speiß seyn? Dann obschon die Milch eigentlich vor junge Kinder, so noch keine Zähn haben, gehöret, so bleibt doch wahr, daß die Milch auch den Menschen, die schon Zähn haben und von der Mutter Brüst entwehnet, harte Speiß essen und selbst Milch machen, gut seye: Sintemahl es fast gleich ist, ob man Milch, die bereits gemacht ist, geniesse, oder aber ob man aus festen Speisen in dem Magen Milch mache.

Im

Im Brod und Fleisch, in Eyern und Milch hat der Mensch sicherlich alles, was er zu seinem Leben und Gesundheit vonnöthen hat, wann er nur statt des Trancks gut Wasser darbey hat; weilen die Speiß wohl viel, doch nicht genug Safft hat beydes zu Milch zu werden, auch die Säfft zu ersetzen: Dann auch die Milch, ob sie gleich flüßiger als Brod, Fleisch und Eyer ist, ist nicht vor einen Menschen genug, wann kein Wasser darzu kommt, ohnerachtet auch den jungen Kindern sie allein Saffts genug giebt, dann dieselbe thun keine Arbeit und Bewegung, transpiriren nicht so starck, und können sich also gar wohl behelffen. Die Fisch betreffend, so ist es sonder zweiffel, daß obwohl sie nicht gantz aus den Nahrungs-Speisen abzusondern seyn, dannoch viel weniger, als Brod, Fleisch, Eyer und Milch nähren, und daß sie nicht sonder Gefahr, gleich den Käsen, Butter und Buttermilch können genommen werden. Dann vorerste ist aller Fisch leimicht und giebt kein Safft, als welcher auch leimicht ist, und träger als dasjenige, was aus Brod, Fleisch, Eyer und Milch kommt: Uber dieß, so man nicht gar wohl auf ist, und den Fisch mit Brod und anderen Speisen als Hülff-Mitteln vermenget, und so man den Lauff des Bluts und der Säfft nicht durch Arbeit, Bewegungen, und Gehen machet, so ist der Fisch schädlich, und eine der vornehmsten Ursachen des Schaarbocks, und anderer daraus entstehender schwehren Zufällen, welches sehr gewiß ist, daß darum die Menschen in

den Ländern, wo viel Fisch seynd und meistentheils gegessen werden, mit dieser Kranckheit sehr gequälet seyn, und der Schaarbock vor ein Land-Kranckheit geachtet wird. Jedoch ist auch nach Unterschied und Gewohnheit dieses zu verstehen, da man bey etlichen Religiosen, bey den Herrn Cartheusern sehr alte siebentzig und achtzig Jährige und in guter Gesundheit lebende Männer antreffen thut, bey welchen ich im Aderlassen ihr Geblüth viel besser, als eben bey denjenigen, so Fleisch ordinarie gegessen, angetroffen habe, und durchgehends dieses ihrer gleichförmigen Diætæ zugeschrieben.

Es fraget sichs, wie viel man zur Erhaltung der Gesundheit essen solle? Auf dieses dienet zur Antwort, daß wann man böse Speise geniesset, es desto besser sey, wie weniger man nehme, und daß man bey guten und gesunden Speisen fast niemahl zu viel thun könne: In diesem muß die beste Maß der Hunger und Ersetzung der Kräfften, die man darauf empfindet, geben, indeme es gewiß ist, daß ein Mensch, nachdeme er gegessen hat, sich beschweyrt, unlustig und schläfferig befindet, nicht wohl gegessen hat oder kranck ist: Insonderheit muß man darauf bedacht seyn, daß man den Hunger nicht allzugeschwind stille: dann gleichwie langsam zu essen gut ist, weilen man alsdann die Speiß wohl keuet, (dann wohl keuen macht ein doppelte Nahrung), so ist es auch vonnöthen, daß man von Tisch aufstehe, noch mit einem Hunger, sintemah-

mahlen wann man auf das Essen in einer halben Stund oder weniger keine Lust zum Essen mehr empfinden sollte, ist es ein Zeichen, daß man genug geessen, oder da man zu viel eingesackt, sich beschwehrt befinden wird; dann weil der Hunger nicht allein in Ledigkeit und Mangel, sondern auch in einer Kitzlung des sauren Saffts, welcher in den Membranis des Magens und des Schlunds hanget, bestehet, so muß man nicht nur den Magen erfüllen, sondern weil die Kitzlung sobald nicht vergehet, auch acht haben, daß man sich nicht zu viel überlade, und nicht so lang mit dem Essen fortfahre, biß alle Lust und Hunger vergangen. Es wollen zwar etliche Neuling, unter welchen Pontekoe ist, diese thierhaffte Lehr auf die Bahn bringen und behaupten, daß ein Mensch im Essen, Trincken und Schlaffen, wann er anderst gesund ist, und gute Speiß und Tranck zu sich nimmt, einig und allein seinem Lust, Hunger und Durst folgen müsse, und nicht erst nach der Uhr sich richten, oder auf die Nacht warten dörffte, sondern essen, trincken und schlaffen möge, gleich dem Vieh bey dem Graß, wann es ihm gefällt; dann ein Kuh, Ochs oder auch ander Thier weiß von keiner Zeit oder Stund, es ist und trinckt, wann es kan, und zwar wann es ihm an Speisen nicht gebricht, die gantze und meiste Zeit: dieses meynet besagter Author dieser ungereimten und viehischen Meynung dem Menschen auch

gut zu seyn; dann sagt er, wann die Menschen auf gewisse Zeit des Essens und Trinckens sich enthalten, und so dann den Hunger und Durst aufkommen lassen, so geschicht es bey der Ermanglung der Ersetzung, daß die Säfft zu scharff, träg und dick werden, und sie nach so langem Fasten hernach zu geschwind und zu viel essen und trincken, auch auf solche Weiß die Verdauung hindern, und täglich ihren gantzen Leib verschwächen. Wann sie aber, so sie den geringsten Durst mercken, trincken, und so bald sie einigen Hunger empfinden, essen, auch rechten Trunck und Speiß geniessen, so würden sie länger und gesünder leben. Weilen aber diese Lebens-Arth keinem rechtschaffenen Mann anständig, und unser Leben ausser aller Ordnung mehr ein stetes Fressen und Sauffen auf Epicurische Weiß würde zugebracht werden, so bleibt man billig bey denjenigen, welches so wohl der Ehrbarkeit, guten Gebrauch und Gewohnheit anständig ist. Ob man aber des Morgens oder Abends mehr essen soll, entscheidet uns hier der Hunger, wann anderst derselbe nur nicht falsch oder zu scharpff ist: In hiesigen Ländern lässet man es bey der Gewohnheit verbleiben, und isset zu Mittag mehr, in heissen Ländern aber ist es ohne Zweiffel besser, daß man des Abends etwas mehrers esse, weilen die Taghitz eine grössere Transpiration, oder Schweiß erwecket, folgendsich die Ersetzung grösser seyn soll.

Was nun den Tranck anlanget, ist es gewiß, daß zur Milchmachung nicht genug seye, daß

daß man esse und Speisen gebrauche, sondern man muß auch trincken, so gar daß der Trunck viel nöthiger als die Speiß, und ein Mensch viel länger sonder Essen, als Trincken seyn kan; dann weil die Säfft sich schnell bewegen, so geschiehet eine grosse Transpiration und offtermahlen ein Schweiß, auch gehet viel Feuchtigkeit durch den Urin, und einige durch den Abgang weg, so daß die Speiß im Magen zu keinen Milch-Safft, und die Milch in dem Leib nicht solte umgeführt werden können, wann der Mangel der eintzigen Feuchtigkeit mit dem Trunck nicht ersetzt würde: Woraus erfolget, daß das Wasser der einige Tranck vor den Durst seye, und bleiben müsse, weilen nichts als Wasser oder nichts so sehr, als dasselbe zur Machung des Milch-Saffts und dessen Umführung erfordert wird; Und obschon auch endlich das Bier durch Maltz, Korn und anderen Sachen von unterschiedlichen Orten erfunden worden, auch Wein, Brandwein, Apffel-Getranck, Honigwasser, Molcken, Buttermilch zu einen Getranck erkohren wird, so ist doch das Wasser bey diesen allen das meiste; und darum löschen die starcken Wein, Bier und meistens der Brandenwein keinen Durst; dahero das dünste Bier am besten. Aus diesen Ursachen giesset man in hitzigen Ländern Wasser zum Wein, sowohl zu Verhütung der Trunckenheit als anderer Zuständen, so von hitzigen Weinen herrühren. Unsere alte Teutschen trancken nichts als Wasser, blieben bey guter Gesundheit, und wurde

de der Wein vor eine Medicin in der Apothecken feil behalten. Da nun von täglichen Weinsauffen der dritte Theil der Kranckheit entstehet, welche auch darum in Ermanglung und Enthaltung des Weins unbekant gewesen, so verkürtzt sich aus unsern eigenen Schulden unser Leben, und kommen vielmehr durch den Wein als durch die Degen, Bögen, Pfeil und Mußqueten um. Zum Beschluß stelle ich den fleißigen Hauß-Müttern zu Dienst und rechten Gebrauch der vorhergeschriebenen Artzneyen eine zu allen benamsten Zuständen behörige Hauß-Apothecken, welche sie zusammen tragen lassen, und sich auf den Fall der Noth bedienen können.

Das,

Das 155. Capitel.

Hauß-Apothecken.

Medicin, die anhalten.

Tormentillwurtzel.
Natterwurtzel.
Wegerichwurtzel.
Schwartzwurtzel.
Wegtrittkraut.
Maßlieblein.
Sanickel.
Wintergrün.
Maußöhrlein.
Guldengunsel.
Rothe Rosen.
Ballauster.
Rothe Korn- oder Klitschenblumen.
Gebrannt Wegerichwasser, und alle die Wässer, so von den obigen gebrannt werden.

Medicin, die eröffnen.

Aaronwurtzel.
Sauerampfferwurtzel.
Zellerigwurtzel.
Spargelwurtzel.
Fenchelwurtzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-193310-p0681-3 DFG

Peterſilgenwurtzel.
Engelſüß.
Wegwartenwurtzel.
Graßnägelein.
Graßwurtzel.
Wermuthkraut.
Hirſchzungen.
Flachsſeyden.
Edel-Leberkraut.
Taubenkropff.
Tauſendgüldenkraut.
Maßlieblein, und alle Waſſer, ſo davon gebrennt werden.
Schelffen von Wundholtz.
Tammarißgen.
Zimmetrinden ꝛc.

Ausſpühlende Medicin.

Süßholtz.
Eibiſchwurtzel.
Rund Oſterlutzeywurtzel.
Braunwurtzel.
Odermennigkraut.
Taubenkropff.
Saiffenkraut.
Gundelreben.
Apoſtemenkraut.
Iſop.
Bengelkraut.
Waſſerknoblauch.
Abgekochte Brüh von Mangolt, von Rüben, Molcken und Milch.

Zu-

Zucker.
Honig.
Terpentin und deren gebrennte Wasser.

Von einander theilende Medicin.

Camillen.
Mutterkraut.
Körbel.
Ispen.
Roßmarin.
Quentel.
Dillkraut.
Steinkleeblumen.
Kleyen.
Haber.
Wachholderbeer.
Lorbeer.
Gemein Saltz.

Blasenziehende Medicin.

Berdramwurtzel.
Knoblauch.
Senfftmehl.
Sauertaig.
Spanische Mucken.

Austrucknende und heylende Medicin.

Aschen von Toback.
Bleyweiß.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-193310-p0683-5 DFG

Gebrannter Alaun.
Gebrannte Krottenmüschelein.

Medicin gegen den Brand.

Ausgepresser Safft von Bilsenkraut.
Tobacksafft.
Nachtschatten.
Haußwurtzel.
Lindenblumen, Schelffen.
Hollerschelffen.
Eyerweiß.
Hirschunschlicht.
Fröschlaich und dessen Wasser.
Leinöl.
Eyeröl und deren gebrennte Wasser.

Aeusserliche besänfftigende und Schmertzenstillende Medicinen.

Nachtschattenkraut.
Farnkraut.
Bilsenkraut.
Camillen.
Toback.
Braunwurtzel.
Klitschenblumen.
Steinklee.
Wüllenblumen.
Dillblüth.
Saffran übergeschlagen.
Gemein Saltz.
Leinsaamen.
Fœnu Græcum Saamen.

Oel:

Oelmagensaamen.
Bilsensaamen.
Klitschenblumensaamen.
Weidenlaub.
Oelmagen-Häupter.
Pfirsingkern.
Weichselkern gekocht oder gestossen in Säcklein gethan und übergeschlagen.

Innerliche Besänfftigungs-Mittel.

Gebrannt Wasser von Holler.
Klitschenblumen und alles was kühlet.
Cucummernkern.
Kürbskern.
Salatsaamen.
Gichtsrosensaamen.
Oelmagensaamen in Saamenmilch; Umschläg und sonsten gebraucht.

Zusammenziehende und Blutstillende Medicinen.

Rund Osterlusteywurtzel.
Diptamwurtzel.
Enzian.
Wegerich.
Braunwurtzel.
Odermännigkraut.
Sinngrün.
Lang Osterlutzey.
Maßlieblein.

Betonien.
Körbel.
Alle Heydnische Wundkräuter.
Gundelreben.
Wintergrün.
Schaaffgarben.
Sanickel.
Apostemenkraut.
Ehrenpreiß.
Toback.
Johanneskraut und Blumen.
Rosen.
Schwamm von Bovist.
Wundholtz dessen Rinden und deren gebrennt Wasser.

Brechenmachende Artzneyen.

Das Kraut und die Wurtzel von der Haselwurtzel.

Brechenstillende Artzneyen.

1. biß 2. Löffel voll Brandenwein stillet alle brechenmachende Artzneyen.
Deumenthen.
Wermuth.
Natterwurtzel.
Tormentillwurtzel.
Zimmetrinden.
Muscatnüß.
Muscatblüth.
Citronenschelffen.
Hefel mit Eßig übergeschlagen.

Deu-

Deumentenwasser.
Gebrennt Quittenwasser.

Von purgirenden Medicinen.

Von diesen ist im 143. Cap. schon gemeldet worden.

Von Harntreibenden Medicinen.

Sparchelwurtzel.
Klettenwurtzel.
Eibischwurtzel.
Sellereywurtzel.
Quettenwurtzel.
Süßholtz.
Hürhechel.
Mannstreu.
Mäußdorn.
Petersilgenwurtzel.
Körbelkraut.
Frauenhaar.
Gundelreben.
Heydnisch Wundkraut.
Roßmarin.
Vogelsnest-Saamen.
Wundholtz-Saamen.
Steinbrech-Saamen.
rothe Kicherlein.
Wachholderbeer.
Judendocken.
Wachholderholtz.
Eschenholtz.
Cucumern.

Kürbs-

Kürbskern.
Veilsaamen.
Meerhirschensaamen.
das Pulver von Perlapsmoß.
Kelleresel.
Gepülverte Eyerschalen, und von diesen gebrannten Wassern innerlich eingegeben, und äusserlich übergeschlagen.

Schweißtreibende Medicin.

Cardobenedicten.
Taubenkropff.
Eychenholtz.
Klettenwurtzel.
Acheley.
Steckrüben.
Citronen.
Cardobenedicten-Saamen in Saamen-Milch, oder gepülvert, und deren gebrannt Wasser einzugeben.

Windzertheilende Medicinen.

Eberwurtzel.
Fenchelwurtzel.
Deumentenkraut.
Beerwurtzel.
Camillen.
Flachsseyden.

Dill-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-193310-p0688-4 DFG

Dillkraut.
Lorbeer.
Wachholderbeer.
Citronen.
Pommerantzenschaalen.
Würtznägelein.
Zimmet.
Kümmel.
Aniß.
Fenchel.
Muscatnüß.
Rauthen und deren gebrannte Wasser entweder innerlich einzugeben, oder äusserlich übergeschlagen.

Milchvermehrende Medicin.

Holterblüth.
Das Kraut Sinngrün.
Fenchelkraut.
Regen-Würmer innerlich gebrauchet.

Milchvertreibende Medicin.

Salbey.
Körbelkraut.
Petersilgen.
Kümmel mit Eßig gekocht übergeschlagen.
Deumenthen.
Gestossene Gersten mit Fließwasser zerstossen, fein warm übergeschlagen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-193310-p0689-2 DFG

gen, wie auch desselben gebrennt Wasser.

Zum Beyschlaff reitzende Medicin.

Stendelwurtzel.
Hirschbrunst.
Ochsenzaum.
Hirschzaum.
Mannstreuwurtzel innerlich eingegeben.

Venus auslöschende Mittel.

Gebrannt Salatwasser.
Keuschlamwasser.
Hanfftsaamen.
Salatsaamen, wie ein Mandelmilch gestossen.
Geschlagen Bley über die Nieren gelegt.
Bäder vom kalten Wasser.
Meerlinsen, und alle kühlende Artzneyen, und deren gebrennte Wässer.

Monathzeit beförderende und treibende Medicin.

Beyfußkraut.
Körbel.
Weisser Diptam.
Polley.
Ackermüntz.
alles Gewürtz.

Weis-

Weisser Andorn.
Mutterkraut.
Bienenkraut.
Katzenmüntz.
Roßmarin.
Sevenbaum.
Ringelblumen.
gelbe Veilblumen.
Saffran.
Mutternägelein.
Lorbeer.
Wachholderbeer, und alles was purgiret.
Bäder von hitzigen Kräutern, diese Stück innerlich und äusserlich gebraucht.

Würmtreibende Medicin.

Eberwurtzel.
Waltmeisterwurtzel.
Wermuthkraut.
Wasserknoblauch.
Toback.
Sevenbaum.
Tausendgüldenkraut.
Farnkraut.
Reinfarn.
Wurmsaamen.
Gebrannt Hirschhorn innerlich und äusserlich gebraucht.

Steintreibende Artzneyen.

Knoblauch.

Eibischwurtzel.
Hüthechel.
Steinbrech.
Süßholtz.
Körbelkraut.
Gundelreben.
Tag und Nacht.
Güldengunsel.
Judendocken.
Hiefften.
Wachholderbeer.
Kirschenkern.
Pfirschenkern.
Weixelkern.
Saamen von Perlapsmoß.
Steinhirsch.
Veilsaamen.
Cucumern.
Kürbskern.
Kelleresel.
Erdbeerkraut.
Erdbeer und von diesem distillirten Wasser innerlich und äusserlich zu gebrauchen.

Medicin gegen den Gifft.

Angelicawurtzel.
Eberwurtzel.
Schlangenwurtzel.
weisser Diptam.
Meisterwurtzel.
Cardobenedictenkraut.

Was-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-193310-p0692-8 DFG

Wasserknoblauch.
Geißrautenkraut.
Rauten.
Salbey.
Ringelblumen.
Hollerblüt und deren gebrennte Wasser innerlich und äusserlich gebraucht.

Medicin, so zu des Haupts Zuständen dienlich seyn.

Gichtsrosenwurtzel.
Gemsenwurtzel.
Baldrian.
Veilwurtzel.
Gamenderlein.
Lavendel.
Majoran.
Bienensaug.
Polley.
Roßmarin.
Rauten.
Salbey.
Spickenardt.
Eisenkraut.
Quendel.
Roßmarinblüth.
Betonien.
gelbe Veil.
Schlüsselblumen.
Mayenblümlein.
Lindenblüth.

Rosen.
Coriandersaamen.
Gichtsrosenkern.
Senfftmehl.
Eichene Mispel.
Haselnußmispel, und die daraus gebrennte Wasser und Kräuter, sowohl innerlich als äusserlich zu gebrauchen.

Zu den Mängeln der Augen gehörige Medicin.

Baldrian.
Alantwurtzel.
Betonien.
Augentrost.
Eisenkraut.
Mutterkraut.
Taubenkropff.
Aeschenschmaltz.
Schlangenschmaltz, und die von demselben gebrannte Wässer inn erlich und äusserlich zu gebrauchen.

Medicin, so zu den Ohren dienlich seynd.

Wurtzel von Florentiner Veil.
Gichtrosenwurtzel.
weisse Nießwurtzel.
Wermuth.
Haaselöhrlein.
Camillenblumen.
Pfirsingblumen.

Roß,

Roßmarin.
Lavendel.
Lorbeer.
Mastix.
Augstein innerlich und äusserlich zu gebrauchen.

Medicin zu der Brust gehörig.

Eibischwurtzel.
runde Hohlwurtzel.
Alantwurtzel.
Florentiner Veilwurtzel.
Süßholtz.
Hufflattig.
Ehrenpreiß.
Gundelreben.
Biberklee.
Apostemenkraut.
Lungenkraut.
Klittschenblumen.
Veilkraut.
Hufflattigblumen.
Saffran.
Anyßsaamen.
Fönchel.
Cardobenedicten.
weisser Oelmagensaamen.
süsse Mandelkern.
Feigen, grosse und kleine.
Weinbeerlein.
Johannesbrod.

Aaronwurtzel und die daraus gebrennte Wasser innerlich und äusserlich zu gebrauchen.

Hertzstärckende Medicin.

Sauerampfferwurtzel.
Schlangenmordtwurtzel.
Gebrannt Wasser von Basilicon.
Melyssen.
Rotzmarin.
Salbey.
Spickenardt.
Sauerampffer.
Sauerklee.
Nägelein.
Saffran innerlich und äusserlich samt allem Gewürtz zu gebrauchen.

Medicin, so zu dem Magen-Zustand gehören.

Aaronwurtzel.
Calmus.
Seeschwertelwurtzel.
Pimpernell.
Ingwer.
Muscatnüß.
Muscatblüh.
Wermuth.
Cordobenedicten.
Deumenten.
Mutterkraut, und deren gebrennte Wäs-

Wässer innerlich und äusserlich zu gebrauchen.

Medicin, so zur Leber tauglich.

Wegwartenwurtzel.
Graßwurtzel.
Saueramp ffwurtzel.
Wermuthkraut.
Odermennig.
Taubenkropff.
Flachsseiden.
Ehrenpreiß.
Erdbeerkraut.
Schleenblüth.
Tausendgüldenkraut.
Wegwartenblumen.
Edelleberkrautblum, davon distillire Wasser innerlich zu gebrauchen.

Miltz-Medicin seynd eben diejenige, so von den Leber-Mitteln gesagt, und neben diesen

Spargelwurtzel.
Graßwurtzel.
Engelsüß.
Biberklee.
Haselwurtzel.
Bachapffel.
Löffelkraut.
Waldmeister.
Hirschzungen.
Katzentreubel.

Boragen.
Ochsen-Zungen und deren gebrannte Wasser innerlich und äusserlich zu gebrauchen.

Medicinen, so zur Mutterkranckheit dienen.

Stickwurtzel.
Diptam.
Gichtrosenwurtzel.
Stabwurtzel.
Lavendel.
Mutterkraut.
Bingelkraut.
Polley.
Sevenbaum.
Quendel.
Ringelblumen.
Saffran.
Roßmarinblüth.
Nägeleinblumen.
Lorbeer.
Muscatnüß und deren Wasser innerlich und äusserlich zu gebrauchen.

Gliederstärckende Medicin.

Benedictenwurtzel.
Teuffels Abbißkraut.
Camenderlein.
Je länger je lieber.
Roßmarin.

Sal-

Salbey und deren Blüth.
Saurachkraut.
Lavendel.
Spick.
Schlüsselblumen.
Zeitlosewurtzel.
Die weiche Fichten und Dannenzapffen und deren gebrennte Wässer und Säfft innerlich und äusserlich zu gebrauchen.

Medicin gegen das Fieber.

Wegerichkraut und Wurtzel.
Entzianwurtzel.
Wegwartenwurtzel.
Wermuth.
Cardebenedicten.
Tausendgüldenkraut.
Chamillenblumen inwendig und auswendig zu gebrauchen.

Medicamenten gegen die Frantzosen und Kratz.

Eichenholtz.
Odermennig.
Taubenkropff.
Klettenwurtzel
Saiffenkraut, und deren abgesottene Brühe, gebrannte Wasser ebenmäßig innerlich und äusserlich zu gebrauchen.

Medicin gegen den Schaarbock.

Aaronwurtzel.
Biberklee.
Meerrettig.
Pimpenell.
Wegwarten.
Sauerampffer.
Bronnenkressen.
Bachbungen.
Scheelkraut, das kleinere.
Löffelkraut.
Taubenkropff.
Pfenningkraut.
Katzentreublen.
Pfefferkraut.
zarte Dannenzapffen.
Senfft.
Citronen.
Pommerantzen, und das gebrennte Wasser innerlich und äusserlich zu gebrauchen.

Schlaffenmachende Artzneyen.

Vorschläg von Dillkraut.
Wermuth.
Wohlgemuth.
Weidenblätter.
Weinblätter.
Köpff von Magsaamen.
Frisch abgezogene Haasenhaut über den

den Kopf gelegt, abgestossene Saamenmilch von Oelmagen und Fußbäder davon gemacht.

Alles, was hierinn geschrieben ist, solle nach dem Sinn und Meynung der Catholischen Römischen Kirchen, zur höchster Ehr GOttes, dem armen Mann zu Trost geschrieben seyn, und uns allen gedeyen zum glückseeligen

ENDE.

Blat-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-193310-p0701-2 DFG